

Seite 2

Nach der Trennung /
Freizeitväter nicht erwünscht

Liebe Mutter, lieber Vater,

„Zieh' bitte eine Mütze an!“ „Warum, Mama? Papa hat auch keine an!“

Wenn's ums Anziehen geht, lebt meine Frau auf der Venus und ich auf dem Mars. Sie baut auf Textilien, ich setze auf die Abwehrkräfte des Körpers.

Auch sonst erleben unsere Kinder des öfteren, dass Mama hü und Papa hott sagt. Manchmal stecken dahinter unterschiedliche Erfahrungen und Werte, die wir aus unseren Elternhäusern mitgebracht haben, manchmal nur die Tagesform: Wenn ich mich zum Beispiel freue, am Abend mit den Jungen toben zu können, während Bettina sich nach einem Tag voller Kinderlärm nach Ruhe sehnt.

„Aber fehlt euren Kindern so nicht die klare Linie?“, zweifelte kürzlich ein Bekannter. Im Gegenteil: Ich finde, sie verkraften das prima. Sie erleben, dass man verschiedener Meinung sein, sich trotzdem respektieren und Kompromisse finden kann. Außerdem streiten Bettina und ich ja nicht immer; in grundlegenden Erziehungsfragen sind wir ziemlich einig.

Im übrigen versuchen wir uns an einen Satz eines erfahrenen Erziehungsberaters zu halten: „Wer leidet, hat Recht.“ Will sagen: Wer die Folgen ausbaden muss, soll auch entscheiden. Vielleicht achte ich deshalb demnächst doch mehr auf die Mützen. Denn wenn die Jungen sich erkälten, ist in erster Linie Bettina als Krankenschwesterin gefordert ...

Ihr



Josef Pütz

Seite 3

Erziehung / Regeln für die Regeln
Sport für Kinder /
Fußball? Tennis? Oder Judo?

Seite 4

Kleine Aufschneider / Fantasie ist keine Lüge
Eine Welt auf dem Schulhof /
Aske, Bartek, Clara, Derman & Co.



TASCHENGELD

Goldesel gibt's nur im Märchen

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Das gilt auch für den Umgang mit Geld. Kinder haben keine Ahnung davon, was das Leben kostet. Wie selbstverständlich fällt ihnen alles in den Schoß: Essen, Kleidung oder Spielzeug. Später, als Erwachsene, müssen sie dagegen selbst wirtschaften – ihr Geld einteilen, sparen oder „mit Verstand“ ausgeben. Hoffentlich glauben sie dann nicht immer noch: Das Geld liegt im Bankomat und wartet nur darauf, per Karte abgeboben zu werden ...

Es lohnt sich also, Kindern diesen Irrtum frühzeitig bewusst zu machen. Zum Beispiel indem Eltern mit dem Nachwuchs immer mal wieder offen über das Familieneinkommen und die Ausgaben reden: dass sie zwar für ihre Arbeit Lohn oder Gehalt bekommen, davon aber viele Ausgaben wie Miete, Strom, Heizung, Müllabfuhr, Benzin, Lebensmittel oder Kleidung bezahlen müssen. Arbeitslose Eltern, die von Arbeitslosen- oder Sozialgeld leben, können mit ihren Kindern auch darüber reden. Die Mädchen und Buben erfahren so, dass ihre Eltern sie auch in wichtigen Fragen ernst nehmen, und entwickeln umso

eher Verständnis, Solidarität und die Bereitschaft, Wünsche zurückzustellen.

Genauso lehrreich sind für Kinder Erfahrungen im Umgang mit eigenem Geld, sprich: mit Taschengeld. Der Schulanfang wäre ein gutes Datum, auch auf diesem Gebiet einen ersten Schritt in die Selbstständigkeit zu erproben. Zum Beispiel könnten Eltern ihrem Nachwuchs anfangs wöchentlich eine bestimmte Summe, etwa einen Euro, zur freien Verfügung überlassen. Eine monatliche Auszahlung empfiehlt sich erst bei älteren Kindern, die schon Routine bei der Einteilung des Taschengeldes entwickelt haben.



►►► Wichtig: Taschengeld sollte nicht an Bedingungen geknüpft werden. Das Kind kann das Geld für sich behalten, ohne davon notwendige Ausgaben für Schule oder Kleidung bestreiten zu müssen.

Es kann sein Geld auf eine größere Anschaffung hin sparen oder gleich wieder ausgeben – auch wenn es Müttern und Vätern manchmal schwer fällt zuzuschauen, wie ihr Kind sein Taschengeld komplett in Süßigkeiten umsetzt. Andererseits können sie Bitten um Nachschlag ohne Bedauern zurückweisen –

wenn die Kasse leer ist, muss die Naschkatze eben auf Süßigkeiten verzichten. So lernen Kinder am nachhaltigsten, umsichtig mit ihrem Geld umzugehen.

Die Höhe des Taschengeldes können Eltern und Kinder gemeinsam besprechen. Als Maßstäbe bieten sich dabei zum einen das Einkommen und die Konsumgewohnheiten der Familie und zum anderen das Alter der Kinder an; zu wenig Taschengeld fördert den Lerneffekt ebenso wenig wie zu viel des Guten. Vielleicht hilft ein Austausch mit den

Eltern der gleichaltrigen Freundinnen und Spielkameraden, die richtige Balance zu finden.

Allerdings kann die Neigung mancher Großeltern, den Enkeln öfter einen dicken Schein zustecken, die Erziehungsbemühungen der Eltern durchkreuzen. Muss aber nicht; vielleicht können alle Beteiligten ja vereinbaren, dieses Geld aufs Spargeld einzuzahlen oder für eine größere Anschaffung wie ein Fahrrad oder ein teures Musikinstrument zu verwenden. ■

Atem-Pause

Selig die Menschen,
die über sich selbst lachen können,
sie werden viel zu lachen haben.

Selig die Menschen,
die einen Maulwurfshügel
von einem Berg unterscheiden können,
sie werden sich viel Ärger ersparen!

Selig die Menschen,
die sich ausruhen und schlafen können,
ohne Entschuldigungen zu suchen.

Selig die Menschen,
die schweigen und zuhören können.

Selig die Menschen,
die klug genug sind,
sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen.

Selig seid ihr,
wenn ihr die kleinen Dinge im Leben
ernsthaft und die ernstesten Dinge in
Ruhe betrachten könnt.

Selig seid ihr,
wenn ihr ein Lächeln bewundern und
eine Grimasse vergessen könnt.

Selig seid ihr,
wenn ihr beten könnt.

Selig seid ihr,
wenn ihr in allen, denen ihr begegnet,
den Herrn erkennen könnt.

Quelle unbekannt;
aus dem Französischen übersetzt
von Conrad M. Siegers

NACH DER TRENNUNG

Freizeitväter nicht erwünscht

Früher ging man davon aus, dass Kinder nach einer Scheidung bei dem Elternteil leben sollten, der für die Erziehung besser geeignet ist. Die Kehrseite war: Der andere Elternteil fühlte sich oft entwertet. Das trug häufig dazu bei, dass er – meist war es der Vater – sich zurückzog und sein Kontakt zum Kind abbrach. Heute weiß man, dass das Fortbestehen der Beziehung zu beiden Elternteilen eine entscheidende Grundlage für eine stabile und gesunde Entwicklung von Scheidungskindern ist.



Deshalb geht man auch in den Gesetzestexten davon aus, dass beide Elternteile die Pflicht und das Recht zum Umgang mit den Kindern haben – und umgekehrt die Kinder das Recht auf Beziehungen zu beiden Elternteilen. Wenn das Familiengericht Sorge- und Umgangsrecht regelt, dann legt es oft bestimmte Zeiten für den Kontakt des getrennt lebenden Elternteiles mit dem Kind fest, zum Beispiel: im 14-tägigen Rhythmus ein Wochenende und bestimmte Anteile der Ferien. Das hat den Vorteil, dass erst einmal klare Regelungen gegeben sind und beide Elternteile und das Kind sich darauf einstellen können.

Noch besser ist es, wenn die Eltern mit dem Kind und miteinander klären, wie das Leben und die Kontakte nach einer Trennung gestaltet werden sollen. Dabei können Regelungen gefunden werden, die dem jeweiligen Entwicklungsstand angemessen sind. Besonders, wenn die Beziehung des Kindes zu ei-

nem Elternteil problematisch erscheint, müssen individuelle Lösungen gefunden werden. Gespräche in einer Erziehungsberatungsstelle oder beim Jugendamt können dann hilfreich sein. Gegebenenfalls wird auch ein „betreuter Umgang“ eingerichtet. Das heißt: In schwierigen Situationen werden Kontakte des Kindes mit einem Elternteil durch Fachleute begleitet und betreut.

Für das Kind ist es wichtig, zwei vollwertige Eltern zu behalten. Das gelingt nur, wenn der getrennt lebende sich nicht als Elternteil zweiter Ordnung versteht. Das bedeutet aber auch, nicht nur Freizeit mit dem Kind verbringen und Angenehmes erleben zu wollen. Gerade in schwierigen Situationen ist das Kind auf Mutter und Vater angewiesen. Der getrennt lebende Elternteil hat manchmal andere Möglichkeiten als der, der den Alltag mit dem Kind verbringt.

Oft sind getrennte Eltern in Gefahr, dem ehemaligen Partner beziehungsweise der ehemaligen Partnerin bei Problemen die Schuld zu geben. Sie sollten sich aber klar machen, dass es auch in „normalen“ Familien Probleme und Konflikte gibt und dass es zum Wohl der Kinder ist, wenn Vater und Mutter sie gemeinsam lösen. Das gilt auch, wenn sie geschieden sind. ■

ERZIEHUNG

Regeln für die Regeln

Wie überall, wo Menschen zusammenleben, gelten auch in Familien mehr oder weniger feste Regeln. Manche haben die Eltern ausdrücklich vereinbart: „Wer von draußen Dreck hereinschleppt, wischt ihn auch wieder weg.“ An andere hat sich die Familie einfach gewöhnt: „Um 19 Uhr essen wir zu Abend.“

Gut so, denn Regeln erleichtern das Zusammenleben; sie ersparen es Familien zum Beispiel, die Zeiten fürs Essen Tag für Tag neu auszuhandeln. Gerade für die Kleinsten werden sie zu einem „Geländer durchs Leben“, das Sicherheit und Orientierung schenkt.

Das verhindert allerdings nicht, dass Kinder ab und zu gegen Regeln aufbegehren. Manchmal versuchen sie damit Grenzen auszutesten; manchmal steckt aber auch berechtigter Protest dahinter, zum Beispiel weil Kinder sich weiterentwickelt haben und „alte“ Regeln nicht mehr passen.

Es kommt also darauf an, klug mit diesem Instrument umzugehen; umso mehr Konflikte können sich Eltern ersparen.

Ein paar Vorschläge:■ **die Zahl der Regeln begrenzen**

Beispiel: Wer keine Süßigkeiten im Haus hat, braucht den Konsum nicht erst umständlich zu regeln.

■ **die Regeln eindeutig formulieren**

„Räum dein Zimmer auf!“, sagt Kindern nicht, was genau sie tun sollen. Besser: „Häng deine Jacke in den Schrank.“

■ **die Gründe erklären**

Das gilt auch, wenn Kinder die Zusammenhänge (noch) nicht durchschauen. Eltern schützen sich damit selbst vor Willkür.

■ **die Kinder mitbestimmen lassen**

Über vieles, was die Familie betrifft, können Fünfjährige ernsthaft mitreden.

■ **die Folge von Verstößen vorher klären**

Am wirksamsten sind logische Folgen (vgl. Elternbrief 11).

■ **sich selbst an die Regeln halten**

... sonst empfinden Kinder sie zu Recht als pure Willkür der Stärkeren.

■ **Ausnahmen zulassen**

Zum Beispiel dürfen bei Familienfesten oder für kranke Kinder besondere Regeln gelten.

■ **Verfallsdaten vorsehen**

Markante Daten wie Geburtstage oder der erste Schultag sind gute Anlässe, geltende Regeln zu überdenken.

Und, last not least:■ **zeigen: Ich mag dich, wie du bist.**

Denn Kinder folgen Regeln umso bereitwilliger, wenn sie sich geliebt und nicht nur reglementiert wissen. ■



SPORT FÜR KINDER

Fußball? Tennis? Oder Judo?

Die Wohnung ist zu eng und hellhörig zum Toben, der Weg zum Spielplatz kreuzt verkehrsreiche Straßen: Kein Wunder, dass viele Schulanfänger schon unter Haltungsmängeln und Bewegungsstörungen leiden! Wäre es da nicht sinnvoll, das Kind in einem Sportverein anzumelden?

Die Frage ist nur, welcher Verein der richtige ist. Der Stil manches Trainers passt nämlich schlecht zu den Bewegungsbedürfnissen von Kindern: stures Trainieren von Bewegungsabläufen, „bis du das im Schlaf beherrschst“, Schlangestehen, „bis du dran bist“, ständige Vergleiche, „wer's am besten kann“. Außerdem fordern Sportpädagogen: Bevor Eltern und Trainer den Nachwuchs auf Tennis,

Fußball oder Eiskunstlaufen festlegen, sollten die Kleinen erst Erfahrungen mit allen möglichen Bewegungsformen sammeln. Eine Spezialisierung auf bestimmte Sportarten empfehlen sie erst für Acht- oder Neunjährige.

Ideal wäre deshalb ein Verein, in dem die Kinder in diese oder jene Sportart hineinschnuppern können. Das käme auch ihrer Neugier und Begeisterungsfähigkeit entgegen: Heute Hockey, weil Mama selbst im Verein spielt. Morgen Judo, weil die beste Freundin das auch macht. Übermorgen vielleicht Fußball wegen der großen Idole im Fernsehen. Solch ein Wechselfieber gestehen Sportpädagogen Kindern dieses Alters gerne zu; woher sollen sie sonst wissen, was eine Sportart wirklich erfordert?



Leider finden Eltern nicht überall Vereine, die so vielseitige Erfahrungen ermöglichen. Auf jeden Fall können sie sich aber anschauen, wie kindgerecht die Trainer arbeiten:

■ **Welcher Umgangston herrscht auf dem Sportplatz (oder in der Turnhalle)?**■ **Kommen auch die „schwächeren“ Kinder gleichberechtigt zum Zug? Oder zählt nur Leistung?**■ **Wie abwechslungsreich laufen die Übungsstunden ab? Können die Kinder ihr Bewegungsbedürfnis dabei richtig austoben? Oder herrscht eher eine strikte Disziplin?**■ **Wie groß ist die Gruppe? Bei mehr als 20 Kindern stößt auch die beste Trainerin an ihre Grenzen.**

Gute Sportvereine billigen Anfängern gerne „Schnupperstunden“ zu, bevor sie auf einer festen Anmeldung bestehen. Wenn die Kinder zu Hause mit Begeisterung davon erzählen und sich auch noch auf die fünfte, sechste Stunde freuen, haben sie den richtigen Verein gefunden. ■

KLEINE AUFSCHNEIDER

Fantasie ist keine Lüge

„Mama, ich habe bei Oma eine Milliarde Bonbons gegessen!“ Oder: „Ich habe bei Opa den ganzen Garten umgegraben!“ Wenn Kinder ihre Begeisterung so ausdrücken, werfen Erwachsene ihnen schnell Übertreibung oder gar Lüge vor. Eine Milliarde Bonbons werden es bei der Oma nicht gewesen sein, sonst würde die Enkelin jetzt nicht so munter vor ihrer Mutter stehen. Auch der Anblick ihres strahlenden Bruders lässt nicht auf Sklavenarbeit im großelterlichen Garten schließen.

Für ein Kind ist es frustrierend, wenn es dann mit oberlehrerhafter Nüchternheit korrigiert wird: „Du hast sicher nicht mehr als zehn oder 15 Bonbons gegessen!“ „Du kannst ja gar nicht den ganzen Garten umgegraben haben!“ Das Kind möchte stattdessen durch Zustimmung erfahren, dass seine Botschaft

angekommen ist: „Die Oma war ganz lieb zu mir!“ Und: „Es hat Spaß gemacht, in Opas Garten richtig zu arbeiten. Auch wenn es anstrengend war.“

Das schließt nicht aus, dass Kinder hin und wieder offensichtlich die Unwahrheit sagen, also nicht nur übertreiben oder unbeabsichtigt falsche Zusammenhänge herstellen. Der häufigste Grund dafür ist wahrscheinlich: Sie versuchen drohenden Konsequenzen zu entgehen, wenn sie etwas angestellt haben: „Ich war das nicht!“ Dahinter stehen oft Erfahrungen, die für die beteiligten Erwachsenen nicht gerade schmeichelhaft sind: Die Kleinen haben gelernt, dass Ehrlichkeit sich nicht auszahlt – weil ihnen dann eine unverhältnismäßige Strafe droht. Oder sie haben ihnen schlicht und einfach abguckt,



dass Lügen zum „normalen“ Verhalten gehört: „Sag’ Herrn Meier, dass ich nicht da bin!“

Deswegen müssen Eltern die Schwindeleien ihrer Kinder nicht kommentarlos hinnehmen. Aber sie sollten darauf achten, dass sie die Kleinen nicht selbst dazu verführen. ■

EINE WELT AUF DEM SCHULHOF

Aske, Bartek, Clara, Derman & Co.



In der Schule hat jeder Kleiderhaken ein Bild: Puppe, Hund, Segelschiff, Maus, Flugzeug, Hase, Bär. Daneben stehen die Namen der Kinder: Clara, Michael, Petra, Aske, Sania, Jiániß, Mehmet, Kenji, Snjesana, Snyesana, Wladimir, Bartek. Aske kommt aus Dänemark, Sania aus Pakistan, Jiániß aus Griechenland, Mehmet aus der Türkei, Snjesana aus Kroatien, Snyesana aus Serbien, Wladimir aus Kasachstan und Bartek aus Polen.

Sania und Clara frühstücken in der Pause immer zusammen. Sania darf keine Schweinswurst essen, Clara auch nicht. Sanias Eltern sind Moslems, Clara hat Neurodermitis. Nicht nur, wenn es um die Wurst geht, verste-

hen die beiden sich prima. Aske spricht noch nicht so gut deutsch, aber er bastelt tolle Holzflugzeuge. Und er kann schon Feuerchen machen. (Fast) ganz allein. Deshalb ist er Michaels bester Freund. In der Zeitung steht, dass Griechen und Türken sich misstrauen, aber Jiániß und Mehmet interessiert das nicht; sie springen lieber um die Wette vom Klettergerüst. Wenn die Schule zu Ende ist, holen viele Eltern ihre Kinder ab. Die Mutter von Snjesana steht direkt neben der Mutter von Snyesana, aber sie grüßen einander nicht, weil Snjesanas Familie kroatisch ist und Snyesanas Familie serbisch, und Serben sind orthodox und Kroaten katholisch; außerdem haben Serben im Krieg Kroaten umgebracht und Kroaten Serben.

Michaels Mutter ist deutsch. Sie schaut immer weg, wenn Derman's Mutter vorbeikommt, obwohl sie auf derselben Etage wohnen. Michaels Mutter mag keine Ausländer und schon gar keine Türken. Immer diese Schuhe vor der Wohnungstür! Wie soll da noch einer den Hausflur putzen, beschwert sie sich beim Hausmeister. Und überhaupt! Michael wird bald sechs. In zehn Jahren wird er wissen, was der Unterschied zwischen Kroaten und Ser-

ben, Christen und Moslems, deutscher und türkischer Hausflurordnung ist. Wird er sich dann noch erinnern, wie er mit Bartek Klingelmännchen gespielt und mit Wladimir wilde Fahrradrennen veranstaltet hat? Wie Kenji ihn getröstet hat und mit ins Krankenhaus gefahren ist, als er vom Klettergerüst fiel und sich den Ellenbogen brach? Und wie er und Aske sich auf dem Treppenabsatz zwischen dem elften und zwölften Stockwerk versteckten und einander ewige Freundschaft schworen, nachdem sie im Hof Feuerchen gemacht hatten? Oder wird Michael dann auch an die Wände sprühen oder heimlich bei sich denken: Ausländer raus! ■

Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
 Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags),
 info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2012: Josef Pütz
Fotos: iStockphoto, Fotolia, JOKER
Illustrationen: Renate Alf
Adressenänderungen
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
 Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
 52085 Aachen, Tel. 02 41 / 16 85-0,
 Fax 02 41 / 16 85-253, adresse@elternbriefe.de